

Zwei Drittel der Gesellschaft wollen so früh wie möglich in Pension gehen – warum?



Jung und dynamisch ist man über 65 zwar nicht mehr – man kann sich aber mit anderen Qualitäten wie Erfahrung und Wissen am Arbeitsplatz profilieren. Fotos: fotolia

# Das Potenzial des Alters

Von Petra Tempfer

■ **Experte Mazal: Die Zuverdienstgrenze in der Frühpension müsste fallen.**

**Wien.** Silver Worker, Grauköpfe, 65-Plusler – es gibt viele Namen für jene neue Generation, die zunehmend an Bedeutung gewinnt: die der Pensionisten, die noch körperlich fit und arbeitsfähig und noch lange nicht pflegebedürftig sind.

Alle 24 Stunden steigt die durchschnittliche Lebenserwartung um sechs Stunden. In zehn Jahren sind das zweieinhalb dazugewonnene Lebensjahre. Diese neue Lebensphase nach dem Ende der Erwerbstätigkeit und vor der Pflegebedürftigkeit ist dadurch mittlerweile 20 Jahre lang. Gleichzeitig steigt der Trend zur

Frühpensionierung, laut einer „Market“-Umfrage wollen zwei Drittel der Bevölkerung so früh wie möglich in Pension gehen – und belasten so das Sozialsystem.

Um diese Phase besser zu nutzen, bedürfe es gravierender Änderungen „logistischer Natur“, meint Wolfgang Mazal vom Institut für Arbeits- und Sozialrecht der Universität Wien. Er spricht von Missständen, durch die ältere Menschen in einer sich demografisch verändernden Welt eher zum Ballast werden als zur Bereicherung – obwohl sie dies aufgrund ihrer Erfahrung und ihres Wissens eigentlich wären. „Die

Entlohnungskultur ist falsch“, sagt Mazal, „weil Jüngeren das Geld vorenthalten wird und es Älteren zur Falle werden kann.“ Denn sobald ein höheres Alter und damit auch höheres Gehalt erreicht sind, würden Arbeitnehmer oft als betriebswirtschaftlich schädlich abgestempelt – und durch Jüngere ersetzt oder ihnen die Frühpension nahegelegt.

## „Zu lange Arbeitszeiten“

Mazal hält auch die Arbeitszeitkultur für entgleist. „Österreich ist ein Spitzenreiter bei der Länge der Arbeitszeit. Die Sehnsucht, recht früh in Pension zu gehen, ist daher groß.“ Der Umgang mit Fortbildung mache es Älteren ebenfalls schwer, zu bleiben. Werde doch fast ausschließlich bei Jüngeren in Kurse und Weiterbildungsseminare investiert – wo-

durch der Druck auf Ältere steige, „endlich in Pension zu gehen“.

Obwohl es auf den ersten Blick widersprüchlich scheint, muss für die Integration der Älteren laut Mazal auch die Zuverdienstgrenze in der Frühpension fallen. „Sie gibt ein falsches Signal: Warum soll man dafür bestraft werden, arbeiten zu wollen?“

Dass durch einen Wegfall der Zuverdienstgrenze die Frühpension umso schmackhafter wäre, glaubt Mazal nicht: „Dieser Punkt ist notwendig für ein sinnvolles Gesamtkonzept. Funktioniert es, braucht man die Frühpension gar nicht mehr.“ Notfalls müsse Letztere sogar gesetzlich abgeschafft werden, wie es vor zehn Jahren in Holland der Fall war, ergänzt Leopold Stieger, Gründer der Plattform „Seniors4Success“. Statt wie vorher ein Drittel seien in Holland

heute zwei Drittel der 55- bis 64-Jährigen beschäftigt.

Ändert man indes nichts am bestehenden System, zeichnet Jürgen Deller vom Institut für Strategisches an der Uni Lüneburg in Niedersachsen folgendes Zukunftsszenario: „Derzeit erhalten 3,5 Erwerbspersonen einen Pensionisten. 2030 werden es nur noch 2,3 Erwerbspersonen sein.“ Gleichzeitig wären laut einer deutschen Studie 47 Prozent bereit, in der Pension zu arbeiten – wenn auch nur 10 bis 24 Stunden pro Woche.

„Statt in Lethargie zu verfallen, wollen viele ja etwas tun“, resümiert Stieger. Sie wollen Erfüllung finden und wertgeschätzt werden: Das sehen Ältere als Vorteile der Arbeit. Der große Nachteil: Weniger – lang ersehnte – Freizeit. ■